

wir eine solche Zufuhr von aussen brauchen oder auch nicht brauchen, beweisen die sehr zahlreichen im Steinsalz eingeschlossenen und conservirten Holzstücke, und dies namentlich häufig in der Nähe von Erdölvorkommen. Meine Vermuthung scheint mir hiermit gerechtfertigt.

Um zu beweisen, dass die animalischen, in den Ropiankaschichten eingeschlossenen Organismen zur Erklärung des Oels dieser Schichten ausreichen, weist Tietze auf die Hieroglyphen und meine Foraminiferenfunde hin, erwähnt auch, dass Th. Fuchs 1872 von einem intensiven animalischen Leben, welches dereinst die Sand- und Schlamm-bänke des Flysch belebte, sprach. Obgleich ich die Ansicht Tietze's, dass sich das Erdöl in den Ropiankaschichten gebildet hat, theile, und hauptsächlich um das Material zu dieser Oelbildung verlegen war, so muss ich gestehen, dass es mir noch jetzt schwer fällt, mir den Oelreichthum der Ropiankaschichten aus deren Hieroglyphen und Foraminiferen u. s. w. zu erklären, obgleich ich vor Kurzem durch Dünn-schliffuntersuchungen mich überzeugt habe, dass ein in Ropne bei Mraznica aus einer Tiefe von circa 60 Meter aus den Oelschächten herausgeförderter ölführender Kalksandstein beinahe vollständig aus Foraminiferensteinkernen besteht und dass manche Gesteine aus anderen Gegenden der Karpathen sehr reich an Foraminiferen sind.

Ich habe nach meinem ersten Aufsatz über das Erdöl meine Studien über dasselbe fortgesetzt, und glaube zu einigen positiven Resultaten, welche vielleicht auch den Oelreichthum der Ropiankaschichten erklären, gelangt zu sein. Die druckfertige Arbeit stelle ich der löbl. geol. Reichsanstalt, wenn sie erwünscht sein sollte, in einer Woche zur Verfügung.

Vorträge.

Ernst Kittl. Ueber einen neuen Fund von Listriodon.

Im Jahre 1879 begleitete ich Herrn Hofrath Dr. Ferdinand v. Hochstetter auf einer geologischen Excursion nach Nussdorf. In der zweiten Ziegelei gelang es uns, von einem Arbeiter 9 Stück wohl-erhaltene Säugethierzähne nebst einigen Knochenbruchstücken, wie es schien, alle von bisher noch nicht von dieser Localität bekannt gewordenen Thieren stammend — zu erwerben.

Die Bruchstücke liessen dann erkennen, dass sie alle nur einem einzigen Individuum angehören dürften, und nach deren Zusammen-setzung ergab sich, dass ein guter Theil eines Oberkiefers vorlag, den Ihnen vorzuzeigen ich die Ehre habe.

Herr Hofrath v. Hochstetter hatte die Güte, mir denselben zur Bestimmung zu überlassen, und gedenke ich in Kurzem eine sorgfältige Beschreibung desselben der Oeffentlichkeit zu übergeben und erlaube ich mir heute nur ganz kurz das Resultat meiner diesbezüglichen Untersuchungen und Studien vorzuführen, bei welch' letzteren mich noch Herr Professor Dr. F. Toula, sowie Herr Custos Th. Fuchs freundlichst unterstützt haben. Der vorliegende Oberkiefer-Rest zeigt neun Backenzähne; ein Theil des Kiefers weist auf eine vor den ersten vorhandenen Molaren liegende grosse Zahnücke hin; während

auf der rechten Seite die ersten drei Backenzähne vorhanden sind, zeigen sich auf der linken Seite noch drei weitere Molaren, die aber in ihrem Bau von den ersteren gänzlich abweichen; diese, die wahren Molaren, sind alle gleich entfernt und zeigen — um mich eines bei der Beschreibung dieser Zähne häufig gebrauchten Ausdruckes zu bedienen — im Kleinen das Bild der Dinotherium-Molaren. Ob zwischen dem zweiten, unvollständigen echten Molar und dem sicher als letzten erkennbaren auch noch im Kiefer steckenden Backenzahne noch ein vierter, respective der dritte, vorhanden gewesen sei, lässt sich leider nicht erkennen, man kann es nur für höchst wahrscheinlich halten. Von den drei Praemolaren sind der erste und zweite einander ähnlich, von dem dritten aber verschieden gebildet; erstere besitzen einen Haupthöcker, der letztere deren drei.

Beim ersten Versuche meinte ich, einen Rest von Tapir oder Lophiodon vor mir zu haben, musste aber bald davon abstehen, jenen mit einer Art dieser zwei nahe verwandten Genera zu identificiren. Nicht nur die Praemolaren, sondern auch die eigentlichen Molaren weichen bedeutend von denen des Tapirs ab. Hingegen vereinigt aber die von H. v. Meyer¹⁾ aufgestellte Art — die einzige dieses Geschlechtes — *Listriodon splendens* alle Merkmale unseres Restes, welcher daher ohne Zweifel mit diesem Namen belegt werden kann.

Auch eine Reihe französischer Gelehrten hat zu der richtigen Erkenntniss des *Listriodon* beigetragen, und war es namentlich Lartet²⁾, der auf die nahen Beziehungen dieses Thieres zu Sus hinwies, also die Zutheilung desselben zu den Paridigitaten ermöglichte.

Die meisten österreichischen Vorkommnisse hat Herr Professor Ed. Suess in den Schriften der k. k. Geol. Reichsanst. beschrieben³⁾, auch M. Hörnes⁴⁾ und Th. Fuchs⁵⁾ gaben Notizen über Vorkommnisse dieses Thieres.

Suess führt einen kleinen Hautzahn von *Listriodon* aus dem brackischen Tegel von Nussdorf an, den Herr Letocha gefunden hatte. Unser Rest müsste, wenn die Angaben, welche mir von dem Finder gemacht wurden, richtig sind, ebenfalls den sarmatischen Ablagerungen von Nussdorf entstammen und wäre dadurch wieder ein in dieser Vollständigkeit wirklich seltener Rest (nur in den Pariser Museen scheinen ähnliche zu sein) von dieser berühmten Localität gewonnen.

Listriodon splendens wäre daher schon von folgenden Localitäten Oesterreich-Ungarns bekannt:

Zslythal, Siebenbürgen	— Aquitanische Stufe
Steirische Braunkohle??	— 1. Mediterranstufe
Leithakalk von Neudorf a. d. March, Fünfkirchen u. des Leithagebirges	— 2.

¹⁾ Neues Jahrb. f. Min. 1846. p. 464 ff.

²⁾ Notice de la Colline de Sansan 1851.

³⁾ 1859, 1861—62, 1870.

⁴⁾ 1851 *ibid.*

⁵⁾ Verh. G. R. 1879.